

Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells [1979/2005]

Bade, Klaus J.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bade, K. J. (2018). Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells [1979/2005]. *Historical Social Research, Supplement*, 30, 145-164. <https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Historical Social Research Historische Sozialforschung

Klaus J. Bade:

Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells [1979/2005]

doi: 10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164

Published in:

Historical Social Research Supplement 30 (2018)

Cite as:

Bade, Klaus J. 2018 [1979/2005]. Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells. *Historical Social Research Supplement* 30: 145-64. doi: 10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164.

Historical Social Research

Historische Sozialforschung

Other articles published in this Supplement:

Klaus J. Bade

Warum es kam, wie es kam: Autobiografische Anmerkungen.

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.9-92](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.9-92)

Klaus J. Bade

Der Traum vom ‚Export der sozialen Frage‘ durch imperiale Expansion und koloniale Auswanderung: der Fall Friedrich Fabri [1975/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.95-114](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.95-114)

Klaus J. Bade

Zur interdisziplinären Ortsbestimmung sozialhistorischer Migrationsforschung: Begriffe und Modelle, Methodenfragen und Theorieprobleme [1979/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.115-144](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.115-144)

Klaus J. Bade

Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells [1979/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164)

Klaus J. Bade

Vom Export der Sozialen Frage zur importierten Sozialen Frage: Deutschland im transnationalen Wanderungsgeschehen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts [1984/1985].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.165-205](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.165-205)

Klaus J. Bade

Historische Migrationsforschung [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226)

Klaus J. Bade

Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234)

Klaus J. Bade

Wanderungstraditionen und Wanderungssysteme am Ende der Frühen Neuzeit [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.235-265](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.235-265)

Klaus J. Bade

Wanderungen im Europa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: Arbeitswanderungen und Unternehmerreisen [2000].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.266-292](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.266-292)

Klaus J. Bade

Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart [2007/2011].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305)

Klaus J. Bade

Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, ‚Islamkritik‘ und Terror in der Einwanderungsgesellschaft [2013/2014].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317)

Klaus J. Bade

Blockade und Befreiung: Identitätskrise, Ersatzdebatten und neue Selbstbilder in der Einwanderungsgesellschaft [2013].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.318-337](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.318-337)

Klaus J. Bade

Von Unworten zu Untaten: Kulturängste, Populismus und politische Feindbilder in der deutschen Migrations- und Asyldiskussion zwischen ‚Gastarbeiterfrage‘ und ‚Flüchtlingskrise‘ [2016].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.338-350](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.338-350)

Klaus J. Bade

Einwanderungsgesellschaft in der ‚Flüchtlingskrise‘ [2017].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.351-363](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.351-363)

Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells [1979/2005]

*Klaus J. Bade**

Abstract: »Analysing transnational and internal migration in the German North-east before World War I: Outlining a heuristic concept«. During the secular change of Prussia from an agrarian state with uprising industries towards an industrial state with a strong and stable agrarian sector, transnational and internal mobility became mass phenomena in the German Northeast before World War I. Regional differences aside, the most important components of this mobility were overseas emigration and remigration, continental immigration, primarily from middle-east and south-east Europe, as well as several forms of internal migration. Thereby we have to distinguish between permanent and temporary migrations, between migrations within the same economic sector (intra-sectoral migrations, e.g. within the agrarian sector), and migrations across sectors (inter-sectoral migrations, e.g. from the agrarian towards the industrial sector). Driven by partly comparable and partly different motivations, this mobility shaped more or less long-lasting migration traditions within a highly complex migration system.

Keywords: Imperial Germany before WWI, mass migration movements, overseas emigration and remigration, transnational and internal migration, intra- and intersectoral migration, migration system.

Es geht hier nicht darum, jenes Angebot von historisch-empirisch je und je nur begrenzt einlösbaren Theorien, Theoremen und Typologien der Migration, das seine Existenz der Suche nach einer umfassenden Migrations- oder gar Verhaltens- theorie verdankt, um einen weiteren Entwurf zu bereichern. Hier soll nur ein dem Untersuchungsgegenstand in seiner raumzeitlichen Eingrenzung und dem Erkenntnisinteresse dieser Studie entsprechend operationalisiertes Gerüst von Hypothesen und Interpretationsansätzen mit historisch-geographisch begrenzter Tragweite und

* Reprint of: Bade, Klaus J. 1979. Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells. In *Land oder Arbeit? Transnationale und interne Migration im deutschen Nordosten vor dem Ersten Weltkrieg*, 93-114. Habilitationsschrift, FAU Erlangen-Nürnberg. Internet-Ausgabe mit neuem Vorwort, Osnabrück 2005 <www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/BadeHabil.pdf>.

vergleichsweise bescheidenem Erklärungsanspruch als Entwurf eines heuristischen Modells vorgegeben und partiell exemplifiziert werden. Dieser Weg kann nur in einem sehr eingeschränkten Sinne als jene von J. Kocka in Anlehnung an M. Weber skizzierte „idealtypische Methode der geschichtswissenschaftlichen Theorieanwendung“ bezeichnet werden, die „von der Theorieabstinenz traditioneller Historie und den strikten Regeln der ‚social-scientific history‘, deren Präzision sie denn auch nicht erreicht“, gleichermaßen weit weg ist: „Sie ermöglicht analytisches Vorgehen ohne Verzicht auf hermeneutische Verfahren. Sie gestattet, aus sozialwissenschaftlichen Theorien und Theoremen Nutzen zu ziehen, ohne diesen die Quellen im Sinne der analytischen Wissenschaftstheorie als Daten zu subsumieren“¹.

Die Einschränkung liegt darin, daß es sich hier nicht um jene „idealtypische Methode“ in dem enggefaßten Sinn handelt, die dem „weiteren Forschungsverlauf“ selbst nur oder primär die Aufgabe zuweist, in dem untersuchten Teilbereich historischer Wirklichkeit und seinem Wandel in der Zeit „den Abstand zwischen Modell und Realität zu bestimmen und zu erklären“². Das wesentlich der Beobachtung des Erkenntnisobjekts im raumzeitlichen Untersuchungsfeld selbst abgewonnene Modell soll umgekehrt als lediglich heuristische Hilfskonstruktion unter einigen Leitaspekten zur Problemorientierung beitragen, historische Begriffsbildung und interdisziplinäre Interpretationsansätze der Studie transparenter machen. Zum einen sind dabei holzschnittartige Vereinfachungen unumgänglich, deren Differenzierung dem Untersuchungsgang selbst überlassen bleiben muß. Zum anderen kann es bei der Zielsprache immer nur um Fluchtpunkte des Bemühens gehen. Die skizzierte Problematik der Quellenlage setzt diesem Bemühen je und je verschiedenen Grenzen.

1. Räumliche Mobilität als Massenerscheinung begegnet im Untersuchungszeitraum in Gestalt verschiedener transnationaler und interner Wanderungsbewegungen, von denen im Rahmen dieser Untersuchung wichtig sind: 1. überseeische Auswanderung, 2. kontinentale Einwanderung, 3. einige Formen der internen Migration.

1.1. Über die Frage, was *Auswanderung* sei, gab es in Deutschland im gesamten engeren Untersuchungszeitraum ebensowenig eine allgemein akzeptierte wissenschaftliche wie eine rechtsgültige Definition. Auch das erste reichsrechtliche Auswanderungsgesetz der deutschen Geschichte (1897) kannte keine Bestimmung des Begriffs Auswanderung. Als operationale Definition wird hier die von Tetzlaff in Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Begriffsbestimmungen entwickelte übernommen: „Auswanderung ist das freiwillige Verlassen des Staatsgebiets, in dem sich der Wohnsitz befand, ohne die bestimmte Absicht, dahin wieder zurückzukehren“³. Im Rahmen dieser Studie, die nach dem Wanderungsgeschehen auf dem Arbeitsmarkt fragt, ist dabei nicht nur die Frage nach Herkunftsregion und Zielland, sondern auch diejenige nach dem Erwerbsbereich in Herkunftsgebiet und Zielland

¹ J. Kocka, Sozialgeschichte. Begriff, Entwicklung, Probleme, Göttingen 1977, S. 88.

² Ebenda, S. 86.

³ H.W. Tetzlaff, Das deutsche Auswanderungswesen unter besonderer Berücksichtigung der Übervölkerung Deutschlands in staats- und völkerrechtlicher Sicht, Diss. Göttingen 1953 (MS), S. 2–20 (zit. S. 20); vgl. auch P. Marschalck, Deutsche Überseeauswanderung im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie der Bevölkerung, Stuttgart 1973, S. 10.

von Interesse. Zu unterscheiden ist zwischen a. *intrasektoraler Überseeauswanderung*, etwa aus dem Primärbereich der Nordostgebiete in denjenigen des überseeischen Haupteinwanderungslandes USA, vorwiegend in Gestalt der transatlantischen Siedlungswanderung, und b. *intersektoraler Überseeauswanderung*, etwa aus dem Primärbereich der Nordostgebiete in die vorwiegend städtischen Sekundär- bzw. Tertiärbereiche des überseeischen Haupteinwanderungslandes. Die *überseeische Rückwanderung* wird hier nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar, in ihrer indirekten Rückwirkung auf das Auswanderungsgeschehen, tangiert.

1.2. *Kontinentale Einwanderung* aus dem europäischen Ausland begegnet im Untersuchungszeitraum in Gestalt zweier, sich überschneidender Bewegungen: der *definitiven Einwanderung* und der *temporären transnationalen Arbeitswanderung* auf den Arbeitsmarkt in Deutschland („ausländische Wanderarbeiter“, „Fremdarbeiter“). Innerhalb der temporären transnationalen Arbeitswanderung wiederum sind zwei Gruppen zu unterscheiden: diejenigen ausländischen Arbeitskräfte, die freiwillig nur auf Zeit zuwanderten und diejenigen, die – wie vor allem die ausländisch-polnischen in Preußen und einigen anderen Bundesstaaten – dem jährlichen „Rückkehrzwang“ in der „Karenzzeit“ unterlagen. Beide Formen, die definitive Einwanderung wie die temporäre transnationale Arbeitswanderung, konnten *intra- wie intersektoralen Charakter* haben und auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland ineinander übergehen. Bei der intersektoralen Mobilität ausländischer Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland wiederum war die Bewegungsfreiheit derjenigen am geringsten, die – wie die ausländisch-polnischen – dem „Legitimationszwang“ unterlagen, der die Aufenthaltsgenehmigung an den Arbeitsvertrag band⁴.

1.3. Auch im Feld der *internen Migration*, der Binnenwanderung innerhalb der Reichsgrenzen, sind, unabhängig von der Wanderungsdistanz, *intra- und intersektorale Bewegungen* zu unterscheiden. Als intrasektorale Bewegungen gelten in dieser Studie, deren engeres raumzeitliches Untersuchungsfeld die vorwiegend landwirtschaftlichen Nordostgebiete bilden, diejenigen Bewegungen der definitiven Abwanderung, temporären Arbeitswanderung und ortlosen Wanderarbeit, die den Primärbereich nicht verlassen; als intersektorale Bewegungen („Landflucht“) gelten diejenigen, die definitiv, temporär oder pendelnd die Grenzen des primären Erwerbsbereichs überschreiten.

Als Wanderungsformen begegnen vor allem die säkulare, im Urbanisierungsprozeß der Hochindustrialisierungsphase hektisch beschleunigte *Land-Stadt-Wanderung*, die *intersektorale Ost-West-Fernwanderung* aus der Landwirtschaft im Nordosten auf die expandierenden industriegewerblichen Arbeitsmärkte Westdeutschlands, als Zwischenformen die „*berufliche Landflucht*“ (intersektoraler Berufswechsel ohne Ortswechsel im Nahbereich sekundärer Erwerbsangebote) und die *intrasektorale Etappenwanderung* in Ost-West-Richtung, die an den Grenzen der industriegewerblichen Ballungsräumen aus dem Primärbereich austreten konnte. – Als Wanderungspotentiale sind vor allem zu unterscheiden: definitive oder temporäre *intersektorale Ost-West-Wanderer* (preußische „Ruhrpolen“, „Ruhrma-suren“), definitive *intrasektorale Ost-West-Wanderer*, *temporäre*, d.h. vor allem

⁴ Über Rückkehrzwang, Karenzzeit und Legitimationszwang s. Bade, Land oder Arbeit, Kap. 9.1.4.

saisonale *intra-sektorale Arbeitswanderer* („Sachsengänger“, „Rübenwanderer“, „Schnitter“, „Kartoffelbuddler“) und die hochmobile soziale Randgruppe der *ortlosen intra-sektoralen*, häufig auch intersektoral pendelnden *Wanderarbeiter*.

Wesentlich ist dabei die Unterscheidung zwischen temporären Arbeitswanderern und ortlosen Wanderarbeitern, mit Hilfe derer zwei häufig verwechselte, obgleich nach ökonomischer Stellung, sozialem Status, Selbstverständnis und Selbstwertgefühl verschiedene Wanderungspotentiale auseinandergehalten werden können: der einzige ‚Besitz‘ des land- und ortlosen Wanderarbeiters ist seine Arbeitskraft, die er auf dem Arbeitsmarkt gegen den höchstmöglichen Geld- oder Naturallohn verkauft, auch um den Preis mehrmaligen Ortswechsels innerhalb der gleichen Arbeitssaison. Temporäre Arbeitswanderer haben einen festen Wohnort, nicht selten auch eine kleine familiäre Produktionsgemeinschaft, deren Rohertrag unter der Subsistenzgrenze bleibt, deswegen nicht über den Markt verwertet werden kann und deshalb zu abhängiger Nebenerwerbstätigkeit nötigt, deren Ortswahl abhängt einerseits von Lohnangebot und Arbeitsbedingungen, andererseits vom Grad der Standortgebundenheit in der Arbeitssaison, die als intervenierender Faktor räumlich und zeitlich auf die Wanderungsentscheidung einwirkt.

2. Die Differenzierung der hier wichtigsten Formen und Potentiale überseeischer Auswanderung, kontinentaler Einwanderung und interner Migration hat wesentlich heuristische Funktion und ist im Blick auf die Datenlage zum Teil nur bedingt nachvollziehbar. Die internen Abgrenzungen dienen allein dem Zweck, dort, wo die Daten nähere Aussagen ermöglichen, ein operationales Instrumentarium verfügbar zu halten. Im Vordergrund der Studie stehen die transnationalen Migrationsbewegungen, denen die verschiedenen internen nur im Blick auf Überschneidung, Kohärenz und Interdependenz im Bewegungsablauf und im Blick auf die Konfliktmanifestation der kontinentalen Einwanderung auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland zugeordnet werden. Die transnationalen Migrationsbewegungen werden, ihrer historischen Erscheinungsform als Massenbewegungen im Untersuchungszeitraum entsprechend, als vorwiegend sozialökonomisch bedingte Phänomene und Probleme verstanden. Dem liegt kein monokausaler Sozialökonomismus zugrunde, sondern lediglich eine begründbare Prioritätenfolge.

Die anschließenden Thesen und Überlegungen über Verlaufsformen, Bestimmungsfaktoren und Entwicklungsbedingungen, Begleit- und Folgeerscheinungen transnationaler und interner Migration im Untersuchungszeitraum gelten ausschließlich für Wanderungsbewegungen als sozialökonomisch bedingte Massenphänomene, nicht hingegen für religiöse und politische Emigration, die im Untersuchungszeitraum nicht mehr bzw. noch nicht wieder Massenerscheinungen waren, hier nicht eigens thematisiert und deswegen auch in diesen Aufriß nicht einbezogen werden. Sie gelten ebensowenig für außerökonomisch bedingte Massenbewegungen wie Fluchtwanderungen, Rück- und Umsiedlungsbewegungen, die in der deutschen Wanderungsgeschichte zwischen 1879 und 1914 ebenfalls keine besondere Rolle spielten. Neben und in Überschneidung mit den sozialökonomischen wirkende außerökonomische Bestimmungskräfte und intervenierende Faktoren im Wanderungsgeschehen werden, ihrem je und je erkennbaren Stellenwert und Wirkungsgrad entsprechend, berücksichtigt.

3. Die in der Forschung zur Geschichte der überseeischen Auswanderung und der verschiedenen Bewegungen der internen Abwanderung im engeren raumzeitli-

chen Untersuchungsfeld immer wieder aufgeworfene und häufig kontrovers beantwortete Frage nach unmittelbar wirkenden „Auswanderungsursachen“ bzw. „Abwanderungsursachen“ kann im Grunde so gar nicht beantwortet werden, denn sie ist falsch gestellt: Es gab weder das eine noch das andere als solches. Statt dessen gab es vornehmlich strukturelle, nämlich bevölkerungs-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bestimmungskräfte der *Soziogenese latenter Wanderungsbereitschaft* und *wanderungsbestimmender Kollektivmotivationen*, die sich regional und sozial unterschiedlich in überseeische Auswanderung oder die verschiedenen Bewegungen der internen Abwanderung umsetzen.

Dafür spricht die Tatsache, daß sich im nordöstlichen Ausgangsraum, der im engeren Untersuchungszeitraum die höchsten Aus- und Abwanderungsverluste zu verzeichnen hatte, überseeische Auswanderung und interne Abwanderung, trotz gleicher oder nah verwandter struktureller Schubkräfte, vielfach nachgerade umgekehrt proportional verhielten: In Gebieten, in denen die überseeische Auswanderung extrem hoch lag, war die interne Abwanderung in der Regel vergleichsweise niedrig und umgekehrt. Als die Attraktionskraft der internen Ost-West-Fernwanderung in die expandierenden sekundären Erwerbsbereiche auf dem Arbeitsmarkt im montanindustriellen Westen diejenige der überseeischen Auswanderung überrundete, setzte sich die im gesamten nordöstlichen Ausgangsraum zu beobachtende, in der zeitgenössischen Diskussion als „Wanderlust“ und „Zugvogelwut“ umschriebene latente Wanderungsbereitschaft, deren strukturelle Schubkräfte unvermindert anhielten, verstärkt in die interne Alternative zur überseeischen Auswanderung um: Nicht die wanderungsbestimmenden Schubkräfte im Ausgangsraum („Auswanderungsursachen“) hatten sich verändert, nur die Gewichtsverteilung zwischen internen und transnationalen Sogkräften hatte sich verschoben.

Ausgangspunkt muß deswegen die Frage nach den strukturellen Bestimmungsfaktoren latenter Wanderungsbereitschaft und wanderungsbestimmender Kollektivmotivationen sein, deren Verdichtung zum konkreten Entschluß zu überseeischer Auswanderung oder interner Abwanderung nicht nur abhängt vom Wissen um die Existenz dieser Alternative und den materiellen Möglichkeiten, sie wahrzunehmen: Die Umsetzung latenter Wanderungsbereitschaft und wanderungsbestimmender Kollektivmotivationen in transnationale oder interne Migration ist vielmehr zusätzlich von zahlreichen anderen, indirekt richtungsbestimmenden Faktoren abhängig. Das wird unter Position 14 im Vergleich von überseeischer Auswanderung und interner Ost-West-Fernwanderung näher exemplifiziert. Der folgende Aufriß ist typologisch gegliedert, systematisch untergliedert und fragt, dem Untersuchungsgang der Arbeit entsprechend, nach überseeischen Wanderungsbewegungen, Formen der kontinentalen Einwanderung und der internen Abwanderung und schließlich nach Verschränkung und Interdependenz im transnationalen und internen Wanderungsgeschehen unter besonderer Konzentration auf das engere raumzeitliche Untersuchungsfeld, den landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt der Nordostgebiete.

4. *Transnationale Migrationsbewegungen* als sozialökonomische Massenerscheinungen haben ihre Ursachen wesentlich in der historisch bedingten *Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen* in Bevölkerungs-, Wirtschaftsentwicklung und Sozialverfassung von Aus- und Einwanderungsländern. Diese Diskrepanz kann die verschiedensten Ursachen und Erscheinungsformen haben: vom unterschiedlichen

Bevölkerungsdruck zwischen Ländern auf verschiedener Stufe der demographischen Transition über Unterschiede in Wirtschafts- und Arbeitsmarktstruktur, strukturell oder konjunkturell bedingte, gesamtwirtschaftlich oder sektoral unterschiedliche Krisenstabilität bzw. -anfälligkeit bis hin etwa zu drohender sozialer Degradierung einzelner Wanderungspotentiale infolge von in der Agrarverfassung verankerten Erbrechtsbestimmungen im Herkunftsgebiet und einem entsprechenden Chancenangebot im Zielland. Aus solchen und anderen Ungleichzeitigkeiten bzw. Gegensätzlichkeiten in Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung, Arbeitsmarktstruktur und Sozialverfassung kann eine latente Spannung in Gestalt von „*Druck*“ (Auswanderungsland) und „*Sog*“ (Einwanderungsland) resultieren (Push-Pull-Konstellation).

5. Die Wirkung dieser Push- und Pull-Faktoren kann sich sukzessiv in jene *latente Auswanderungsbereitschaft* umsetzen, die als sozialökonomisches, soziokulturelles und sozialpsychologisches Kollektivphänomen in der zeitgenössischen Diskussion dunkel als „Auswanderungsdrang“ angesprochen wurde, vorausgesetzt, daß 1. ein wie auch immer geartetes, mehr oder minder dichtes Kommunikationssystem (Informationsaustausch, Massenverkehrsmittel) zwischen Aus- und Einwanderungsland gegeben ist; 2. Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, Arbeitsverfassung und Lebensformen beider Länder zumindest soweit verwandt sind oder doch scheinen, daß eine relative Korrespondenz von sozialökonomischem Chancenangebot, sozialökonomischer und mentaler Bedürfnisstruktur gegeben ist oder doch gegeben zu sein scheint; 3. Auswanderung in der zeitgenössischen Vorstellungswelt bzw. in schichtenspezifischen Kollektivmentalitäten soweit als denkbare und praktikable Verhaltensmuster, als „*established pattern*“ bzw. „*example of collective behaviour*“ (Petersen) verankert ist, daß sie entweder rational, durch eine mehr oder minder weitreichende Einsicht in solche Korrespondenzen bzw. eine entsprechend begründbare Vermutung oder irrational, durch blinden Nachvollzug und bloßes Mitläufertum bzw. einen wodurch auch immer bedingten Eskapismus motiviert werden kann.

Umgekehrt: Je mehr die wanderungsbestimmende Diskrepanz zwischen sozialökonomischem Chancenangebot von Aus- und Einwanderungsland abnimmt – sei es durch gesamtwirtschaftlichen, sektoralen oder auch nur branchenspezifischen, strukturell, konjunkturell oder auch außerökonomisch bedingten Attraktionsverlust des Einwanderungslandes im Vergleich zum Auswanderungsland – desto mehr wird der Wirkungszusammenhang der Push-Pull-Faktoren an wanderungsbestimmender Kraft verlieren. Diese latente Auswanderungsbereitschaft kann neben den sozialökonomischen durch eine Fülle anderer ökonomischer und außerökonomischer Bestimmungsfaktoren stabilisiert und forciert, durch intervenierende ökonomische und außerökonomische Faktoren relativiert und gebremst werden.

6. Die Umsetzung solch mehr oder minder lang anhaltender latenter Auswanderungsbereitschaft in einen konkreten *Auswanderungsentschluß und dessen Ausführung* kann sowohl durch eine einseitige Verstärkung oder Ergänzung der Pull-Faktoren (z.B. durch gezielte Auswandererwerbung bzw. befristete Vergünstigungen für Einwanderer) oder eine Verschärfung der Push-Faktoren als auch beidseitig, durch eine Potenzierung jenes komplexen Wirkungszusammenhangs von Push- und Pull-Faktoren insgesamt herbeigeführt werden, der die Motivationsgrundlage für die Genese latenter Auswanderungsbereitschaft bildete. Diese Umsetzung kann

darüber hinaus auch durch eine Vielzahl anderweitiger, auch geringfügiger Anlässe ausgelöst werden, denn länger anhaltende Auswanderungsbereitschaft geht individual- bzw. sozialpsychologisch in der Regel einher mit einer außerordentlich erhöhten Sensibilität, Reaktions- und Überreaktionsbereitschaft auf Umweltstörungen im Auswanderungsraum und einschlägige oder für einschlägig gehaltene Informationen bzw. Fehlinformationen über das Zielland.

In diesem dreistufigen Umsetzungsprozeß (Auswanderungsbereitschaft – Auswanderungsentschluß – Auswanderung) sind ferner deutliche kurz- bis mittelfristige Phasenverschiebungen auch zwischen dem ereignisbedingten Auswanderungsentschluß und der Auswanderung selbst einzuschließen. So können ökonomische oder außerökonomische Krisenerscheinungen (Wirtschaftskrise, Krieg) im Einwanderungsland als Barrieren transnationaler Mobilität zu einem kurz- bis mittelfristigen Stau der Auswanderungsbewegung führen und nach ihrem Abbau abrupt eine Auswanderungswelle freigeben, in deren Kollektivmotivationen dann für früher liegende Auswanderungsentschlüsse entscheidende Bestimmungsfaktoren nachwirken. Das Massenphänomen einer solchen Auswanderungswelle kann, auch wenn sie selbst wesentlich Ergebnis früher gefaßter Auswanderungsentschlüsse ist, seinerseits motivierende Kraft entfalten, bislang nicht oder nur unzureichend Motivierte zu bloßem Anschlußhandeln ‚mitreißen‘ und damit kurzfristig eine irrationale massenpsychologische Kettenreaktion auslösen.

Das bietet in Einzelfällen Interpretationshilfen auch für jene in der zeitgenössischen Diskussion unsicher als „Auswanderungsfieber“ oder „-epidemien“ angesprochenen bzw. in der geläufigen Dampfkessel-Metaphorik umschriebenen, in einiger Hinsicht Kollektivpsychosen bzw. panikartigen Fluchtwanderungen nicht unähnlichen Auswanderungsschübe und abrupten Fluktuationen der Auswanderungsbewegung. Die schiere Angst, im Massenaufbruch „nach Amerika“ (Moltmann) zur Suche nach dem „Glück in Übersee“ zu spät zu kommen, konnte dabei selbst zur Motivation abrupter Auswanderungsentschlüsse geraten, auch wenn nur gerüchteweise bekannt war, worin denn dieses „Glück“ in der „Neuen Welt“ bestehen sollte.

7. Das Auseinanderheben eines Wanderungsprozesses am Beispiel der Auswanderung in die drei Stufen: Auswanderungsbereitschaft – Auswanderungsentschluß – Auswanderung hat lediglich heuristische Funktion. Der historischen Migrationsforschung stehen für den Untersuchungszeitraum keine hinreichend differenzierten bzw. differenzierbaren Quellen zur Verfügung, die auf breiterer Basis eine auch nur annähernd ‚wirklichkeitsgetreue‘ Feinabstimmung der je und je vorherrschenden Motivationsgrundlagen für die Herausbildung von Auswanderungsbereitschaft, deren Umsetzung in einen konkreten Auswanderungsentschluß und dessen Ausführung ermöglichen könnten. Die unter einigen Aspekten exemplifizierte Stufenfolge soll lediglich deutlich machen, daß Wanderung nicht nur als Gesamtphänomen, sondern auch in ihren Einzelvorgängen ein Prozeß ist und als solcher in Interpretation und Erklärung erfaßt werden muß.

Zwischen sukzessiver Herausbildung von latenter Auswanderungsbereitschaft, dem ereignisbedingten Auswanderungsentschluß, seiner technischen Vorbereitung und schließlich seiner Ausführung kann eine mehr oder minder große Zeitspanne liegen. Der oben beschriebene, durch ökonomische oder außerökonomische Barrieren bedingte Auswanderungsstau bildet dabei nur einen Sonderfall: Auch einem

unabhängig von solchen Störungen der Gesamtbewegung abrupt in die Tat umgesetzten Auswanderungsentschluß geht eine mehr oder minder lange, die Bindungen an die herkömmliche Umwelt entsprechend relativierende Phase der latenten Auswanderungsbereitschaft voraus.

Weil grundsätzlich eine gewisse Zeitspanne zwischen der Herausbildung von Auswanderungsbereitschaft, dem konkreten Auswanderungsentschluß und seiner Ausführung einkalkuliert werden muß, läuft etwa ein Versuch, Auswanderungsbewegungen unmittelbar aus zeitgleichen, immer nur potentiellen Push-Pull-Konstellationen zwischen Aus- und Einwanderungsland zu erklären, immer Gefahr, nur einen Teilbereich der Bestimmungsfaktoren zu erfassen und monokausal zu verabsolutieren. Gerade transnationale Migrationsbewegungen müssen deswegen in einen langfristigen Ursachen- und Wirkungszusammenhang eingebettet werden, wenn die Interpretation nicht kurzschlüssig werden soll. Das gilt besonders in einer Zeit, die zwar durch Massenauswanderungen gekennzeichnet, in der die internationale Verflechtung der nationalen Arbeitsmärkte, etwa im Rahmen einer deutsch-amerikanischen „Atlantic Economy“ (Thomas), erst ansatzweise ausgeprägt war.

8. Bei der Frage nach den im Wanderungsprozeß wirkenden ökonomischen und außerökonomischen *Kollektivmotivationen* müssen zwei verschiedene Motivationsebenen unterschieden werden: Die individuellen bzw. die Summe der individuellen, unmittelbar entscheidungs- und handlungsbestimmenden Motivationen, die den einzelnen Subjekten im Wanderungsprozeß bewußt sind und jene überindividuellen Bestimmungsfaktoren bzw. Kollektivmotivationen von Wanderungsprozessen als Massenphänomenen, die sich erst ex post der sozialhistorischen Interpretation und Erklärung erschließen. Das soll am Beispiel der deutschen Auswanderung kurz näher exemplifiziert werden:

Die Motive der Einzelsubjekte im Wanderungsprozeß sind, sozialhistorisch gesehen, an der Oberfläche angesiedelt, abgeleitet bzw. dem jeweiligen individuellen Bedürfniskatalog und Erwartungshorizont entsprechend umgesetzt. Der Realitätsbezug des Bildes, das sich jedes in einen Wanderungsprozeß involvierte Einzelsubjekt von seiner jeweiligen Lage im Auswanderungsland und seinen Chancen im Einwanderungsland macht, hängt ab nicht nur von Selbsteinschätzung und Selbstwertgefühl, sondern auch von individuellem Informationsniveau und Reflexionsbereitschaft, davon also, ob 1. einschlägige Informationen über Lage und Entwicklungstrends von für den entsprechenden Wanderungsentschluß wesentlichen oder für wesentlich erachteten Faktoren in Aus- und Einwanderungsland erreichbar, ob sie lückenhaft und vage oder relativ umfassend und im Rahmen des Möglichen gesichert sind; 2. ob und inwieweit der Auswanderungswillige willens und imstande ist, solche Informationen zu verarbeiten oder überhaupt aufzunehmen.

Eine Bereitschaft, den Wanderungsentschluß aufgrund zugänglicher Informationen in seiner Ausrichtung zu überprüfen, zu korrigieren oder ganz in Frage zu stellen, hängt wiederum davon ab, ob und inwieweit der Auswanderungswille solche Informationen als glaub- und vertrauenswürdige Hilfestellung akzeptiert oder ob er sie als nicht seinem eigenen, sondern dem Interesse des Auswanderungslandes verpflichteten Versuch versteht, Wanderungsbewegungen indirekt, auf dem Umweg über individuelle Wandererberatung zu hindern oder doch zu manipulieren: Eine überregional organisierte Auswandererberatung (ab 1902) wurde in Deutschland erst schrittweise ausgebaut, als die säkulare überseeische Massenauswan-

rung bereits der Vergangenheit angehörte. Dementsprechend langsam entwickelte sich einerseits das Netz, über das die für die Auswandererberatung grundlegenden Informationen an die einzelnen Beratungsstellen liefen und andererseits das Netz dieser Beratungsstellen selbst, über das diese Informationen an die Interessenten weitergegeben wurden. Ein Vergleich von Auswanderungs- und Beratungsstatistik indes zeigt, daß auch dieses späte Informationsangebot nur in Grenzen genutzt wurde. Der Informationswert überkommener Aufzeichnungen über solche Auswanderungsberatungen, in denen sich individuelle Auswanderungsmotivationen spiegeln, ist mithin beschränkt.

Solche und ähnliche Quellen, die unmittelbare Einsicht in die individuellen Motivationsgrundlagen von in Wanderungsprozesse involvierten Einzelsubjekten bzw. Gruppen bieten, sind insgesamt spärlich, leuchten entweder schlaglichtartig nur mikroregionale Bereiche aus oder geben ein relativ wahllos zusammengesetztes Bild, sind makroregional also in keinem Fall repräsentativ. Sie können dort, wo sie mikroregional, gruppen- bzw. schichtenspezifisch annähernd repräsentativ zu sein oder doch eine Gesamttenz anzuzeigen scheinen, der sozialhistorischen Interpretation wesentliche Orientierungshilfe leisten. Unmittelbare Hinweise auf überindividuelle Bestimmungsfaktoren und Kollektivmotivationen indes können sie nur sehr bedingt geben, denn ihre Informationen liegen auf einer anderen Ebene:

Ein Wanderungsentschluß wird nicht in kritischer Auseinandersetzung mit überindividuellen, bewegungsbestimmenden Faktoren der Sozialgeschichte, sondern nach Maßgabe von individuellen Enttäuschungen, Hoffnungen und Erwartungen gefällt. Eine bloße Addition solch individueller Motive zu einem ebenso disparaten wie fragmentarischen Spektrum indes würde nur ein relativ beliebiges Mosaik vielfältiger Einzelmotivationen, nicht jedoch jenen Komplex überindividueller Kollektivmotivationen mit höherem Objektivitätsgrad ergeben, den erst die retrospektive sozialhistorische Interpretation konturieren kann. Sozialhistorische Migrationsforschung hat solche individuellen Zeugnisse dort, wo sie in ihrem Informationswert über sich selbst hinausweisen, einzubeziehen, vor allem aber die Quellen über Volumen, Struktur und Verlaufsformen der verschiedenen Wanderungsbewegungen und die in der zeitgenössischen Diskussion gegebenen Beobachtungen so mit der Lage in Herkunftsgebieten und Zielländern in Verbindung zu setzen, daß sich daraus, zumindest in Gestalt von begründbaren Hypothesen, Rückschlüsse auf jene überindividuellen Bestimmungsfaktoren und Kollektivmotivationen ziehen lassen, die der Wanderungsbewegung als Massenphänomen zugrunde lagen, dem einzelnen Subjekt im Wanderungsprozeß selbst indes nur bedingt bzw. vermittelt einsichtig sein konnten, vor allem dann, wenn es sich um „proletarische Massenwanderungen“ (Ferenczi) handelte.

Die aus nur fragmentarisch überkommenen unmittelbaren Zeugnissen ablesbaren individuellen Motivationen von Migranten und die nur retrospektiv erschließbaren überindividuellen Kollektivmotivationen von Migrationsbewegungen sind also auf zwei verschiedenen Ebenen angesiedelt. Es geht darum, beide Ebenen der sozialhistorischen Interpretation im Rahmen des Möglichen so zu einer analytischen Einheit zu verbinden, daß gruppen- oder schichtenspezifische Motivationen und Verhaltensweisen im Rückbezug auf solche überindividuelle Bestimmungsfaktoren verstehbar und erklärbar werden. Auch bei diesem Bemühen kann es aus den genannten Gründen freilich immer nur um Annäherungswerte gehen.

9. Latente Auswanderungsbereitschaft kann – um ein Begriffspaar aus Petersens allgemeiner Migrationstypologie für die Zwecke dieser Untersuchung zu operationalisieren – tendenziell „*innovativen*“ und „*konservativen*“ Charakter haben. Als ökonomisch innovativ im weitesten Sinne soll hier der Entschluß gelten, die objektiv gefährdete, bedroht erscheinende oder nach Maßgabe der Bedürfnisstruktur in ihrem Wandel unbefriedigende Existenzgrundlage aufzugeben und sich in der Hoffnung auf eine einträglichere oder sicherere neue mit mehr oder minder konkretem oder auch offenem Erwartungshorizont dem allgemein für zuträglicher erachteten sozialökonomischen Chancenangebot auf dem Arbeitsmarkt des Einwanderungslandes anzupassen. Als ökonomisch konservativ im weitesten Sinne soll der Versuch gelten, die gefährdete, bedroht erscheinende oder nicht mehr befriedigende Existenzgrundlage im Einwanderungsland zu rekonstruieren, zu stabilisieren oder zu erweitern, also Wirtschaftsweise bzw. berufliche Stellung und sozialen Status zu exportieren, auf anderen, gesicherteren oder sicherer erscheinenden Boden zu verpflanzen.

Innovative bzw. konservative Intention (Wanderungsabsicht) und Wanderungsergebnis können dabei mehr oder weniger weit auseinanderklaffen. Im Extremfall kann ein innovativer Auswanderungsentschluß zu einem konservativen Ergebnis führen und ein konservativer Auswanderungsentschluß in seinem Ergebnis gezwungenermaßen innovativ sein – dergestalt, daß die im Einwanderungsland angebotene Lage just jene Veränderung von wirtschaftlicher Existenzgrundlage, beruflicher Stellung und sozialem Status erzwingt, die zu vermeiden der konservative Auswanderungsentschluß gefällt wurde, anders formuliert: daß im Einwanderungsland jene sozialökonomische Anpassungsbereitschaft nachgeholt wird, die dem Auswanderungsentschluß die entscheidende Motivationsgrundlage entzogen, mithin etwa die als Flucht aus der Modernisierungskrise angetretene die Auswanderung selbst unnötig gemacht hätte.

10. Das Begriffspaar „konservativ“ – „innovativ“ ermöglicht im Untersuchungszeitraum ein besseres Verständnis auch jener beiden wichtigsten Formen der überseeischen Auswanderung aus Deutschland in die USA, die im Blick auf die jeweils bestimmende sozialökonomische Ausrichtung als „*Siedlungswanderung*“ und „*Arbeitswanderung*“ erfaßt werden. Die Siedlungswanderung (Auswanderung zur Landnahme im Familienverband oder in größeren Gruppen) ist der historisch ältere Typ der deutschen Massenauswanderung und ragt über die Frühindustrialisierung hinweg noch weit in die Hochindustrialisierungsphase hinein. Sie überschneidet sich im Untersuchungszeitraum mit dem historisch jüngeren Typ der Massenauswanderung, der wesentlich vom konjunkturbedingt schwankenden sozialökonomischen Chancenangebot auf dem Arbeitsmarkt des Einwanderungslandes abhängigen, stärker individuellen, „ökonomisch-spekulativen“ Arbeitswanderung (Köllmann), bis hin zur endgültigen und für den internationalen Arbeitskräfteaustausch zwischen entwickelten Industriegesellschaften mit verwandter Sozialverfassung und Arbeitsmarktstruktur charakteristischen Dominanz der transnationalen industriellen Arbeitswanderung. Diesem Übergangsprozeß annähernd parallel kann ein deutliches Auf- und schließlich Vorrücken der Pull-Faktoren (Einwanderungsland) im Vergleich zu den früher dominierenden Push-Faktoren (Auswanderungsland) beobachtet werden. Die sukzessive Gewichtsverlagerung zwischen transatlantischer Siedlungs- und Arbeitswanderung mit ihren zahlreichen, regional

unterschiedlich ausgeprägten Überschneidungs-, Zwischenformen und Übergangsstufen ist vielgestaltig und kann ebenfalls nur als langfristige Trendbewegung erfaßt werden.

So sehr die Interpretation des Wirkungszusammenhangs von potentiellen Push- und Pull-Faktoren auf die langfristig vergleichende Beobachtung der Entwicklung in Aus- und Einwanderungsland angewiesen ist, so sehr muß bei der Interpretation der verschiedenen Wanderungsformen (z.B. „Siedlungswanderung“) zwischen Intentionen und Motivationen (Aus- und Einwanderungsland) und Ergebnissen (Einwanderungsland) unterschieden werden. Der bloße Rückschluß vom Wanderungsergebnis im Einwanderungsland auf die ursprüngliche Wanderungsabsicht kann zu Fehlinterpretationen oder doch kurzschlüssigen Setzungen Anlaß geben. Das exemplifiziert die folgende, grob stilisierende Skizze konservativer deutsch-amerikanischer „Siedlungswanderung“ aus Herkunftsgebieten mit vorwiegend agrarischer Wirtschaftsstruktur:

Eine soziale Kerngruppe der deutsch-amerikanischen Siedlungswanderung bildeten jene kleinbäuerlichen Auswandererfamilien, die in ihrer ökonomischen Existenzgrundlage und dem dadurch bestimmten sozialen Status aus verschiedenen Gründen schwerwiegend bedroht oder doch durch das intergenerative Schrumpfen kleiner familiärer Produktionsgemeinschaften zu proletaroiden Zwergwirtschaften mit unter der Subsistenzgrenze liegenden Roherträgen (Realerbteilung im Südwesten) bzw. das Absteigen nachgeborener Bauernsöhne aus der Produktionsgemeinschaft in unterbäuerliche Schichten (Anerbenrecht im Nordosten) nachhaltig irritiert, aber selbst noch nicht soweit ruiniert waren, daß ihnen als Alternative nur mehr der interne Fluchtweg auf die expandierenden industriegewerblichen Arbeitsmärkte blieb.

Diese Gruppe, die ihren wirtschaftlichen Ruin als kleine unabhängige Subsistenzproduzenten kommen sah oder kommen zu sehen glaubte, den Weg in die industrielle Lohnarbeit als soziale Degradierung einstufte und die zur transatlantischen Siedlungswanderung nötigen Mittel noch aufbringen konnte, wählte diesen Weg, um die im Auswanderungsland gefährdete herkömmliche wirtschaftliche Existenzgrundlage und den kleinbäuerlichen Status in die „Neue Welt“ hinüberzu retten oder dort neu zu begründen. Sie fällte mithin einen wesentlich von Push-Faktoren bestimmten, tendenziell konservativen Wanderungsentschluß, der auch für transatlantische Siedlungswanderer mit relativ geringem Startkapital in der Tat eine gewisse, wenn auch vielfach überschätzte Chance hatte, bis das Ende der Frontier in den USA 1890 der Siedlung auf Regierungsland die Grundlage entzog und den Traum von der freien Landnahme im Familienverband endgültig einer Vergangenheit zuwies, die im Einwanderungsland so agrarromantisch durchaus nicht war, wie sie im Auswanderungsland vielfach erscheinen mochte.

Die amerikanische Statistik indes zeigt, daß auch ein beträchtlicher Teil solch möglicherweise konservativ intendierter Siedlungswanderungen offensichtlich schon vor dem Ende der Frontier 1890 zu einem Ergebnis geführt hatte, das in deutlichem Gegensatz zur potentiellen Wanderungsabsicht stand: Schon 1900 lebten mehr als 70% der in Deutschland geborenen Einwanderer in den USA in

Städten mit mehr als 25.000 Einwohnern⁵, obgleich die stärksten Regionalkontingente der deutschen überseeischen Auswanderung gerade zur Zeit der dritten, längsten und zugleich letzten Auswanderungswelle des 19. Jahrhunderts (1880-1893) gerade von den landwirtschaftlich strukturierten Nordostgebieten gestellt wurden.

Was hier unter Konzentration auf die überseeische Auswanderung über den Zusammenhang von Auswanderungsbereitschaft, Auswanderungsentschluß und Auswanderung entwickelt und exemplifiziert wurde, gilt, von den Spezifika der deutschen Nordamerika-Auswanderung abgesehen, in den Grundzügen auch für die in ihrem Volumen viel geringere Auswanderung in andere überseeische Länder und die vergleichsweise unbedeutende Auswanderung ins europäische Ausland. Für die stark fluktuierenden Bewegungen der überseeischen Rückwanderung nach Deutschland und der kontinentalen, vorwiegend aus Osten, Südosten und Süden einströmenden Einwanderung bzw. saisonale Zuwanderung ist das skizzierte Modell noch um einige Variablen zu ergänzen. Obgleich die transatlantische Rückwanderung⁶ in dieser Studie nicht eigens thematisiert, sondern nur peripher tangiert wird, muß sie hier kurz einbezogen werden, weil ihre Bewegung selbst nicht ohne Rückwirkung auf das Auswanderungsgeschehen war.

11. Bei der *überseeischen Rückwanderung* ist zunächst von einer Umkehrung des skizzierten Wirkungszusammenhangs von Push-Pull-Faktoren auszugehen: Sozialökonomische Ursachen sind entweder in einer Fehleinschätzung oder einer tatsächlichen Veränderung des Chancenangebots im Einwanderungsland im Vergleich zur Lage bzw. Entwicklung im Auswanderungsland zu suchen, die die Motivation des Auswanderungsentschlusses rückwirkend aufzuheben tendiert. Von gleicher Wirkungskraft können in ursächlichem oder wechselseitigem Zusammenhang damit stehende soziokulturelle, individual- und sozialpsychologische Anpassungsprobleme sein. Aus- und Einwanderung sind dabei als interdependent verschränkte transnationale Sozialprozesse zu verstehen. Die Verschränkung löst sich in dem Maße, in dem die Erfahrung des Auswanderungsprozesses hinter die des Einwanderungsprozesses zurücktritt:

Auswanderung ist sukzessive Ausgliederung aus dem alten, Einwanderung sukzessive Eingliederung in den neuen sozialökonomischen und soziokulturellen Kontext; je unvollkommener, zögernder und langwieriger die Ausgliederung aus dem alten, desto gestörter und langwieriger die Eingliederung in den neuen Kontext; je nachwirkender der Druck der Push-Faktoren (Auswanderungsland) und je höher der Realitätsbezug der Pull-Faktoren (Einwanderungsland), desto leichter diese Ein-

⁵ S. ebenda, Kap. 7.5.

⁶ Zur deutsch-amerikanischen Rückwanderung bislang nur A. Vagts, *Deutsch-Amerikanische Rückwanderung. Probleme – Statistik – Soziologie – Biographie*, Heidelberg 1960, der sich mit seinen zahlreichen und detaillierten Informationen freilich ganz auf die Rückwanderung einzelner namhafter Persönlichkeiten konzentriert und deswegen keinen Beitrag bietet zur Geschichte der transatlantischen Bewegung gerade mittelständischer, klein- und unterbürgerlicher sowie bäuerlicher und unterbäuerlicher Schichten, die im Untersuchungszeitraum das Gros der deutschen Amerika-Auswanderer stellten; W. Hell, *Amerikanisch-deutsche Rückwanderung*, in: G. Moltmann (Hg.), „...nach Amerika!“ – Auswanderung in die Vereinigten Staaten, Hamburg 1976, S. 55–59.

gliederung. Doch selbst für jene Auswanderer, deren Wanderungsentschluß durch extrem hohe und langfristig nachwirkende Push-Faktoren bestimmt und ex post stabilisiert wird, ist der Prozeß der Einwanderung die Phase einer mehr oder minder starken bzw. anhaltenden Identitätskrise. Je offener der soziale Kontext im Einwanderungsland und je höher der Grad an Anpassungsbereitschaft bzw. -fähigkeit, desto schwächer und kürzer wird diese Krise sein. Je geringer die Anpassungsfähigkeit an den neuen sozialen Kontext, je höher der dadurch möglicherweise mitbestimmte wirtschaftliche Mißerfolg und die persönliche Enttäuschung über das Ergebnis der Auswanderung, desto stärker und länger wird jene Identitätskrise anhalten, in der der Einwanderer sich noch mehr als Auswanderer versteht und für Rückwanderungserwägungen empfänglich ist.

Solche ökonomisch und sozial, mental und psychisch bedingte Rückwanderungsbereitschaft kann ebenso zu einer Überreaktion und, vorausgesetzt, daß die entsprechenden Mittel zur Verfügung stehen, zu kurzschlüssigen Rückwanderungsentscheidungen führen, wie das im umgekehrten Falle am Beispiel von Auswanderungsbereitschaft und abrupten Auswanderungsentschlüssen skizziert wurde. Das mag im Extremfall dazu führen, daß der Rückwanderungsentschluß einerseits durch eine Fehleinschätzung oder eine tatsächliche Verschlechterung des Chancenangebots im Einwanderungsland (jetzt: push) und andererseits durch eine bloß vermutete Besserung des Chancenangebots im Auswanderungsland (jetzt: pull) motiviert werden.

Wenn sich der Wirkungszusammenhang von Push-Pull-Faktoren umgekehrt, wenn sich der dadurch gestörte Umweltbezug im Einwanderungsland in Rückwanderungsbereitschaft umgesetzt bzw. zum Rückwanderungsentschluß verdichtet hat, ein durch die oben genannten Faktoren mitbestimmter wirtschaftlicher Mißerfolg, daraus resultierende Mittellosigkeit oder andere Gründe aber den Weg zurück versperren, dann ist jene in der zeitgenössischen Auswanderungsdiskussion immer wieder als düsteres Menetekel auftauchende und in Berichten von Auswanderern oder mit der Einwanderung in Übersee befaßten Stellen überlieferte Bündelung von Krisenfaktoren gegeben, in der Verelendung, Absinken in die Asozialität, Selbstaufgabe und Suizid in Reichweite rücken: je größer die soziokulturelle Diskrepanz zwischen altem und neuem Kontext und die räumliche Distanz zwischen Aus- und Einwanderungsland, desto schwerwiegender die psychologischen Folgewirkungen eines unausführbaren Rückwanderungsentschlusses.

Die mangelhaft überkommenen Daten zur Rückwanderung erfassen nur diejenigen, denen die Rückwanderung gelang, wobei ohnehin nur beschränkt Angaben darüber möglich sind, ob es sich dabei überhaupt um definitive Rückwanderer oder nur um Transatlantikreisende mit mehr oder minder langem Aufenthalt in Übersee handelte. Die Berichte von Konsulaten und Reisenden über den zeitweise zu beobachtenden Stau von mittellosen Rückwanderungswilligen in einzelnen nordamerikanischen Überseehäfen und die Zeugnisse über rückwanderungswillige mittellose bzw. verarmte Auswanderer in südamerikanischen Kolonisationsdistrikten geben zumeist nur deskriptive Informationen ohne nähere Zahlenangaben. Präzisere Quellen über das, was in der zeitgenössischen Diskussion als „Rückwanderungsdrang“ angesprochen wurde, sind darum noch seltener als solche, die Informationen geben über das, was als „Auswanderungsdrang“ umschrieben wurde.

Die Form der Rückwanderung, die Folge gescheiterter Einwanderung ist, findet ihren extremen Gegensatz in der Rückwanderung jener, die nach mehr oder minder langem, erfolgreichem Aufenthalt im Einwanderungsland ins Auswanderungsland zurückkehrten, um etwa ihre im Einwanderungsland stabilisierte wirtschaftliche Existenzgrundlage zurückzutransferieren bzw. mit Hilfe der im Einwanderungsland durch andere Tätigkeit erworbenen Mittel die alte Existenzgrundlage im Auswanderungsland neu aufzubauen, eine neue zu begründen oder aber ihren Lebensabend in der „alten Heimat“ zu verbringen. Sie zählen zu jener Gruppe, deren im Auswanderungsgebiet umlaufende Berichte einen ausgesprochenen Multiplikatoreffekt hatten und – im Gegensatz zu den desillusionierenden Berichten über gescheiterte Einwanderung – als Stimulatoren bzw. Stabilisatoren von Auswanderungsbereitschaft wirkten.

Das galt, von den „Auswandererbriefen“ abgesehen, freilich noch mehr für jene erfolgreichen Auswanderer, die nach längerem Aufenthalt im Einwanderungsland mit ausländischer Staatsangehörigkeit für kurze Zeit als „Besuch aus Amerika“ zurückkehrten, um Familienangelegenheiten zu regeln, zu zeigen auch, was aus ihnen als „Amerikanern“ geworden war und selbst zu sehen, was aus ihnen im alten Dorf geworden sein könnte, wenn sie nicht ausgewandert wären. Die Bedingungen, auf denen der Erfolg solcher Auswanderungen beruhte, gehörten dabei häufig bereits der Vergangenheit an. Auswanderungsentschlüsse, die wesentlich durch solche Berichte ausgelöst wurden und dabei zu weitgehend illusionärem bzw. romantischem Nachvollzug gerieten, liefen deswegen um so mehr Gefahr, ihrerseits in scheiternde Einwanderungen einzumünden.

Für die Extremfälle der Rückwanderung gescheiterter und erfolgreicher Auswanderer ist eine besondere Sogkraft nationalkultureller, -ideeller bzw. -ideologischer Faktoren im Auswanderungsland festzustellen, die aus der ereignisbedingten Fluktuation der Rückwanderungsbewegung ebenso spricht wie aus den meist sehr vagen Berichten über die Fluktuation des „Rückwanderungsdranges“ im Einwanderungsland. Das gilt, um nur zwei Beispiele zu nennen, etwa für die Zeit nach der Reichsgründung und für den Beginn des Ersten Weltkrieges. Hier handelt es sich um einen den Wirkungszusammenhang von sozialökonomischen Push-Pull-Effekten deutlich überbrückenden Bogen von außerökonomischen Motiven, die nicht in ein Modell einzufangen, sondern nur in einer der besonderen historischen Situation entsprechenden Interpretation zu erfassen sind.

Zwischen beiden Extremfällen, der Rückkehr gescheiterter und erfolgreicher Auswanderer, beginnt im Untersuchungszeitraum eine gewissermaßen ‚unechte‘ Rückwanderungsbewegung hervorzutreten, die mit dem Begriff „Rückwanderung“ nicht hinreichend erfassbar ist, weil ihr keine definitive Auswanderungsentscheidung im Sinne der oben gegebenen Begriffsbestimmung von Auswanderung zugrunde lag, sondern der Aufbruch zu einem temporären, vom schwankenden sozialökonomischen Chancenangebot auf dem Arbeitsmarkt des Ziellandes abhängigen Auslandsaufenthalt. Es ist dies jene besondere Spielart der vorwiegend individuellen transnationalen Arbeitskräftewanderung, die häufig auf den in sich widersprüchlichen Begriff „Auswanderung auf Zeit“ gebracht wird und in der zeitgenössischen Auswanderungsdiskussion mit dem aus dem Kontext der Wanderarbeiterdiskussion stammenden Begriff „überseeische Sachsgängerei“ umschrieben wurde, obgleich ausgeprägte Formen der reinen transatlantischen Saisonwanderung, wie sie etwa

zwischen Italien und südamerikanischen Einwanderungsländern begegnete, im Untersuchungszeitraum innerhalb der deutschen transatlantischen Wanderungsbewegungen nicht nachzuweisen sind.

Die temporäre transatlantische Arbeitsauswanderung überschneidet sich mit der im Untersuchungszeitraum ebenfalls zunehmenden, durch wachsende internationale Unternehmensverbindungen und -verflechtungen bedingten Form des auf Firmenebene organisierten internationalen Arbeitskräfteaustauschs (Auslandsvertretungen, organisierter Technologietransfer bei bi- bzw. frühen multinationalen Formen der Produktionsorganisation), der in dieser Untersuchung ebenfalls nicht näher berücksichtigt werden kann. Die gleichermaßen schwer faßbare „Contre-Migration“ also die direkte Gegenbewegung zur Auswanderung in Gestalt der Einwanderung von Ausländern aus Zielländern der deutschen Auswanderung, hat im Untersuchungszeitraum keine erkennbare Rolle gespielt.

12. In einem zeitweise deutlichen, aber nur einseitigen Ursache-Folge-Verhältnis zur überseeischen Auswanderung steht im Untersuchungszeitraum die Entwicklung der *kontinentalen Einwanderung* bzw. der *temporären transnationalen Arbeitswanderung* aus mit den Zielen der deutschen Auswanderung nicht identischen Ländern Ost-, Südost- und Südeuropas. Das gilt im Untersuchungszeitraum vor allem für jene vorwiegend agrarisch strukturierten Gebiete im Nordosten und Osten des Reichs, deren landwirtschaftliches Arbeitskräftepotential bei steigendem saisonalen Zusatzbedarf durch überseeische Auswanderung, Land-Stadt-Wanderung und interne Ost-West-Fernwanderung dezimiert und durch die Einwanderung bzw. saisonale Zuwanderung ausländischer landwirtschaftlicher Arbeitskräfte, vor allem aus Kongreßpolen und Galizien, ergänzt wurde. Es gilt nicht oder nur sehr bedingt (Auswanderung von industriellen bzw. gewerblichen Arbeitskräften) für den industriegewerblichen Arbeitsmarkt, auf dem nicht durch Wanderung hervorgerufener Ersatzbedarf, sondern im Zuge rapider Produktionsexpansion steigender Zusatzbedarf an Arbeitskraft in größerem Umfang durch interne, in geringerem durch transnationale Zuwanderung abgedeckt wurde.

In beiden Fällen, beim Vorrücken der transnationalen Zuwanderung in primäre wie sekundäre Erwerbsbereiche auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland, griffen zwei Motivationsebenen ineinander, die entsprechend bei der Interpretation zu berücksichtigen sind: Zum einen handelte es sich um gezielte Auslandsrekrutierung, zum anderen darum, daß Arbeits- und Existenzbedingungen im Primärbereich gerade der deutschen Nordostgebiete, die einheimische Arbeitskräfte zu Aus- und Abwanderung veranlaßten, für die Dorfarmut im osteuropäischen Ausland noch eine beträchtliche Anziehungskraft entfalten konnten.

Deswegen muß erstens nach den Formen der Auslandsrekrutierung und deren Einfluß auf die kontinentale Einwanderung bzw. saisonale Zuwanderung, zweitens nach den wanderungsbestimmenden Existenzbedingungen in den Herkunftsgebieten der ausländischen Arbeitswanderer im Vergleich zu ihrer Lage auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland gefragt werden. Drittens schließlich müssen die Rückwirkungen der kontinentalen Einwanderung bzw. saisonalen Zuwanderung auf den Arbeitsmarkt in Deutschland und das Wanderungsverhalten einheimischer Arbeitskräfte in den Hauptzielgebieten des kontinentalen Arbeitskräftezustroms einbezogen werden; denn in primären wie sekundären Erwerbsbereichen bildeten sich im engeren Untersuchungszeitraum verschieden ausgeprägte Formen eines

internationalisierten doppelten bzw. gespaltenen Arbeitsmarkts heraus: Sie waren im Primärsektor der Nordostgebiete einerseits Folge der Aus- und Abwanderung einheimischer Arbeitskräfte bei steigendem saisonalen Zusatzbedarf an landwirtschaftlicher Arbeitskraft und zeitigten zugleich deutliche Rückwirkungen auf die Mobilität einheimischer Arbeitskräfte auf jener unteren Ebene des doppelten Arbeitsmarkts, auf der die ausländische Reservearmee nachströmte. Auf diesen Zusammenhang zwischen kontinentaler Zuwanderung und interner Abwanderung auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt der Nordostgebiete wird unter Position 14 noch näher eingegangen.

13. Eine Sonderform der transnationalen Migrationsbewegungen bildete im Untersuchungszeitraum die vorwiegend ost- und südosteuropäische *Transitwanderung* („Durchwanderung“) die Durchreise von auswandernden Ausländern zu den deutschen Seehäfen. Die Transitwanderung gehört nur unter zwei Aspekten in den Kontext dieser Untersuchung: Zum einen wurde sie nach dem Abflauen der deutschen Massenauswanderung zu einem von der deutschen transatlantischen Passagierschifffahrt in harter Konkurrenz mit anderen Überseelinien umkämpften Interessenobjekt und ragte insofern auch in das nationale und internationale, kommerzielle und politische Konfliktfeld der Auswanderungsdiskussion hinein. Zum anderen überschneidet sich die Transitwanderung – als getarnte illegale Einwanderung – mit der kontinentalen Einwanderung und gab zu Kontrollverschärfungen Anlaß, die auch auf die kontinentale Einwanderungsbewegung selbst rückwirkten. Nur in diesen Überschneidungen auf der Ebene der Wanderungsbewegung selbst und auf der Ebene der zeitgenössischen nationalen und internationalen Auseinandersetzungen um Aus- und Einwanderungsfragen kann die Transitwanderung hier berücksichtigt werden⁷.

14. Zwischen *transnationalen und internen Migrationsbewegungen* können Verwandtschaften, einseitige Abhängigkeiten und Interdependenzen bestehen im Blick auf Bestimmungsfaktoren und Entwicklungsbedingungen, regionale Ursache-Folge-Relationen und schließlich auf Überschneidungen und Verschränkungen im Gesamtverlauf der Wanderungsbewegungen selbst: Der skizzierte Wirkungszusammenhang von Push-Pull-Faktoren, konservativen und innovativen Tendenzen bietet Interpretationsansätze für transnationale wie interne Migrationsbewegungen, soweit es sich dabei um vorwiegend sozialökonomisch bedingte Wanderungsbewegungen handelt. Was für Aus- und Einwanderungsland bei transnationalen Migrationsbewegungen entwickelt wurde, gilt, freilich nur in übertragenem Sinne, auch für interne Migrationsbewegungen: Je größer räumliche Distanz und soziokulturelle Diskrepanz zwischen Ab- und Zuwanderungsgebiet, desto schwerwiegender der Abwanderungsentschluß. Das unterscheidet die interne Nahwanderung von der vorwiegend intersektoralen Ost-West-Fernwanderung, die als makroregionale Massenbewegung im Untersuchungszeitraum im Blick auf Distanz und Diskrepanz

⁷ Hierzu B. Karlsberg, Geschichte und Bedeutung der deutschen Durchwandererkontrolle, Diss. Hamburg 1921 (MS); jetzt die in der Hamburger Forschungsgruppe um G. Moltmann entstandene Studie von M. Just, Transitprobleme der osteuropäischen Amerikaauswanderung durch Deutschland Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, Hamburg 1977 (MS); vgl. ders., Hamburg als Transithafen für die osteuropäische Auswanderung, in: Moltmann (Hg.), „...nach Amerika!“, S. 49–54.

zwischen Ab- und Zuwanderungsgebiet der Auswanderung näher steht als die vielfältigen Erscheinungsformen mikroregionaler Bewegungen, unter denen die Land-Stadt-Wanderung die wichtigste ist.

Was überseeische Auswanderung und interne intersektorale Ost-West-Fernwanderung trennte, waren keineswegs etwa verschiedene „Aus“- und „Abwanderungsursachen“, im Gegenteil: Gerade die Gemeinsamkeit der wanderungsbestimmenden Schubkräfte im Ausgangsraum war dasjenige Element, das beide Fernwanderungen verband. Was sie trennte und die regional und sozial deutlich differierende Umsetzung latenter Wanderungsbereitschaft in überseeische Auswanderung oder die verschiedenen Formen der definitiven und temporären internen Abwanderung bedingte, waren indirekt, richtungsbestimmende ökonomische und außerökonomische intervenierende Faktoren:

Dazu gehören allgemein die Sprachbarrieren, deren Bedeutung freilich gerade bei einem Vergleich von überseeischer Auswanderung aus den Nordostgebieten und interner Ost-West-Fernwanderung aus dem gleichen Ausgangsraum nicht überschätzt werden darf, weil ein beträchtlicher Teil der intersektoralen Ost-West-Fernwanderer aus den preußischen Grenzprovinzen polnisch sprach und der deutschen Sprache kaum mächtiger war als etwa Amerika-Auswanderer aus dem gleichen Raum der englischen.

Regional differenzierend wirkte die gebietsweise extrem unterschiedlich ausgeprägte interne und transatlantische Wanderungstradition und die davon abhängige, ebenso unterschiedliche Dichte der interregionalen (internen Ost-West-Wanderung) und transatlantischen Kommunikation (überseeische Auswanderung).

Sozial differenzierend wirkten – soweit sie nicht durch die Dichte der transatlantischen Kommunikation („prepaid ticket“) relativiert wurden – Kosten und Risiken, die sich aus der Wanderungsdistanz ergaben: Obgleich im Zeitalter der transatlantischen Dampfschiffahrt Überfahrtszeiten und -kosten geschrumpft waren und Dumpingpreise im internationalen Konkurrenzkampf der Transatlantiklinien die Passagekosten zeitweise extrem senkten, setzte überseeische Auswanderung im Untersuchungszeitraum – vor allem, wenn sie als Siedlungswanderung gedacht und nicht durch ein „prepaid ticket“ („Kettenwanderung“) vorfinanziert war – eine gewisse finanzielle Mindestausstattung voraus. Deswegen und weil die Chance, eine gescheiterte Einwanderung gegebenenfalls durch Rückwanderung aufzuheben, kaum kalkulierbar schien, war ein Auswanderungsentschluß schwerwiegender und riskanter als etwa ein Entschluß, der zur Massenbewegung anschwellenden internen Ost-West-Fernwanderung zu folgen. Bei der Umsetzung latenter Wanderungsbereitschaft in den Entschluß zu überseeischer Auswanderung oder interner Abwanderung kam darum der sozialen Selektionsfunktion des Kostenfaktors Auswanderung beträchtliche Bedeutung zu.

Als zusätzlicher sozialer Selektionsfaktor wirkte bei ländlichen Wanderungspotentialen ferner die ökonomische und mentale Milieubindung mit und zwar in doppeltem, nicht selten auch durchaus gegenläufigem Sinne. Für landlose („freie“) Tagelöhner, die nicht als nachgeborene Bauernsöhne mit Hilfe des ausgezahlten Erbanteils die Wiederherstellung der durch das Anerbenrecht verlorenen kleinbäuerlichen Existenzgrundlage durch Pacht oder Kauf einer Kleinstelle anstrebten, entfiel die Barriere der auswanderungshemmenden ökonomischen und mentalen Milieubindung. Umgekehrt hatten nicht ‚schollengebundene‘, besitzlose Landarbei-

ter gerade in den Nordostgebieten mit ihrer schon klimatisch begrenzten Arbeitssaison bei zunehmender Saisonalisierung des Arbeitsmarkts und gebietsweise extrem zurückgebliebenem Lohnniveau die geringste Chance, das zur überseeischen Siedlungswanderung notwendige Startkapital zusammenzubringen, das wiederum der ökonomisch und mental ‚schollengebundenen‘ kleinen familiären Produktionsgemeinschaft beim Verkauf ihres Bodenkapitals zur konservativen Siedlungswanderung im Familienverband (Export von ökonomischer Stellung und sozialem Status) ebenso zur Verfügung stand wie nachgeborenen Bauernsöhnen beim Einsatz des ausgezahlten Erbanteils als Startkapital zum Aufbau einer kleinen farmwirtschaftlichen Existenz in den USA (ökonomische Realisierung des ererbten sozialen Statusanspruchs bzw. Neubegründung der ökonomischen Stellung des kleinen unabhängigen Subsistenzproduzenten).

Das letzte Beispiel zeigt, daß die regional und sozial differenzierbaren intervenierenden bzw. indirekt richtungsbestimmenden Faktoren bei der Umsetzung latenter Wanderungsbereitschaft in transnationale oder die verschiedenen Formen der internen Migration zugleich einen Regionen und Schichten übergreifenden Wirkungszusammenhang bildeten, der nur aus heuristischen Gründen in Einzelkomplexe zerlegbar ist.

Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung kam im Zusammenhang der richtungsbestimmenden Faktoren schließlich noch der Werbung zu: Die in Preußen verschärft überwachte Auswandererwerbung trat gerade in den Nordostgebieten im engeren Untersuchungszeitraum in ihrer Wirksamkeit immer deutlicher hinter die im Zeitalter der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit nicht zu blockierende Abwerbung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte durch die industrielle Direktwerbung zurück.

Transnationale und interne Migrationsbewegungen konnten jenseits der Gemeinsamkeit in den wanderungsbestimmenden Schubkräften zeitgleicher überseeischer Auswanderung und interner Abwanderung aus dem gleichen Ausgangsraum auch im Bewegungsablauf selbst fließende Grenzen haben, ineinander übergreifen und wieder auseinandertreten: So konnte endgültiger Auswanderung eine mehr oder minder lange, hochmobile Phase der internen Arbeitswanderung vorausgegangen sein, dergestalt, daß sich der Auswanderungsprozeß vom Aufbruch im Herkunftsgebiet bis zum Einmünden der internen in die transnationale Bewegung in Etappen („migration by stages“) vollzog. Dieses, nach der Aussage deskriptiver Quellen durchaus geläufige Erscheinungsbild der Verschränkung von interner Arbeitswanderung und überseeischer Auswanderung relativiert die Aussagen der Auswanderungsstatistik über die „Herkunftsgebiete“ der Überseeauswanderer:

Ein von der Auswanderungsstatistik erfaßter und bei ihrer Auswertung dem sekundären Erwerbsbereich zugeordneter einzelner „Arbeiter aus Westfalen“ – eine angesichts der höchst unsicheren Informationen der Auswanderungsstatistik bereits ungewöhnlich präzise Angabe – kann noch im Jahr vor seiner Auswanderung landwirtschaftlicher „Arbeiter“ (Tagelöhner) in der preußischen Grenzprovinz Posen gewesen sein; er mußte durchaus nicht „ökonomisch-spekulativer Einzelwanderer“ (Köllmann) sein, sondern konnte ebensogut im ländlichen Herkunftsgebiet eine im Dorf zu billiger Miete wohnende oder etwa für die Zeit, in der für die Auswanderung gearbeitet und gespart wurde, als Scharwerker in den Dienst einer kinderlosen Instenfamilie auf dem nächstgelegenen Rittergut getretene Familie zurückgelassen

haben, die wiederum im nächsten Jahr dem vorausgegangenen Haupterwerbstätigen nach Übersee folgte. In diesem fingierten Beispiel könnte etwa der zunächst „nach Westfalen“ abwandernde Tagelöhner in Posen als interner „Abwanderer“, in Westfalen als interner „Zuwanderer“, wenn er polnisch sprach sogar als „Pole“, im nächsten Jahr in Hamburg oder Bremen als Überseeauswanderer „aus Westfalen“ erfaßt und seine aus dem ländlichen Herkunftsraum nachfolgende Familie unter der Rubrik „Auswanderer aus Posen“ registriert worden sein. So wenig es möglich ist, solche erhebungstechnischen Mängel ex post zu korrigieren, weil es keine Daten über Etappenwanderungen dieser Art gibt, so wichtig ist es doch zu wissen, daß es diese quantitativ kaum zu fassende, in ihren Erscheinungsformen vielgestaltige Überschneidung von überseeischer Auswanderung und interner Arbeitswanderung im Untersuchungszeitraum gab.

Das Bild von der Überschneidung des transnationalen und internen Wanderungsgeschehens auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland wird noch erheblich dichter und komplizierter, wenn die im Untersuchungszeitraum gleichermaßen zur Massenbewegung anschwellende kontinentale Einwanderung, vor allem die temporäre transnationale Ost-West-Wanderung aus dem östlichen Ausland auf den landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt der Nordostgebiete, den Hauptausgangsraum von überseeischer Auswanderung und interner Ost-West-Fernwanderung, einbezogen wird:

Überseeische Auswanderung und interne Abwanderung konnten in einem einseitigen Ursache-Folge-Verhältnis zur in ihren Ausgangsraum nachrückenden kontinentalen Zuwanderung dort stehen, wo Aus- und Abwanderung zu Wanderungsverlusten auf dem Arbeitsmarkt geführt hatten, die nicht mit einheimischen, sondern nur mit ausländischen Ersatzkräften ausgeglichen werden konnten, weil es, von wenigen Neuansiedlungen im Zuge der Inneren Kolonisation abgesehen, im gesamten engeren Untersuchungszeitraum keine interne Zuwanderung in den nordöstlichen Ausgangsraum gab.

Dieser einseitige Ursache-Folge-Nexus wiederum konnte zu Interdependenz und dialektischer Verschränkung von interner Abwanderung und kontinentaler Zuwanderung dort geraten, wo der über den Ersatzbedarf hinauswachsende Zustrom bzw. der aus Lohnkostengründen bewußt über die Kapazitätsgrenzen des lokalen Arbeitsmarkts hinaus forcierte „Import“ der „billigen und willigen ausländischen Wanderarbeiter“ auf der unteren Ebene des landwirtschaftlichen Arbeitsmarkts zu Formen der internationalen Verdrängungskonkurrenz im Arbeitskräfteangebot führte, so daß die Zuwanderung ausländischer „Preußengänger“ die Abwanderung einheimischer Arbeitskräfte unmittelbar-direkt oder mittelbar-indirekt beschleunigte. Das war der demo-ökonomische Kern dessen, was in der zeitgenössischen Konfliktmanifestation des Wanderungsgeschehens auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt im engeren raumzeitlichen Untersuchungsfeld als fataler ‚Circulus vitiosus‘ zwischen überseeischer Auswanderung, interner Abwanderung und kontinentaler Zuwanderung umschrieben wurde.

Zu keiner Zeit und in keinem Raum hat es in Deutschland eine Interdependenz und dialektische Verschränkung von sozialökonomisch bedingten transnationalen und internen Wanderungsbewegungen als sozialen Massenerscheinungen gegeben, wie sie im Zusammenwirken von überseeischer Auswanderung, interner Abwanderung und kontinentaler Zuwanderung im engeren Untersuchungszeitraum und vor allem in den Nordostgebieten zutage trat. Eine strikte Trennung von transnationalen

und internen Migrationsbewegungen, wie sie in den Forschungen zur Geschichte „der Auswanderung“, „der Binnenwanderung“ oder „der Ausländerbeschäftigung“ immer wieder vorgenommen wurde, läuft mithin Gefahr, das Wanderungsgeschehen im engeren Untersuchungszeitraum vor allem auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt der Nordostgebiete in beziehungslose Einzelkomplexe zu zerlegen, Kohärenz, Interdependenz und dialektische Verschränkung im vielgestaltigen Beziehungsgeflecht der verschiedenen Wanderungsbewegungen zu eliminieren und statt dessen ein fiktives Bild von linearen und isolierten Wanderungsprozessen zu entwerfen, das der komplexen historischen Wirklichkeit nur mehr in Ansätzen entspricht. Das gilt nicht nur für die Migrationsbewegungen selbst, sondern auch für die zeitgenössische Konfliktmanifestation, die deren Kohärenz, Interdependenz und Verschränkung durch die je und je mehr oder minder interessenbestimmte Perspektive verzerrt, widerspiegelt.

Diese Untersuchung geht den umgekehrten Weg: Es wird der Versuch gemacht, die Vielgestaltigkeit des transnationalen und internen Migrationsgeschehens im engeren Untersuchungszeitraum im Überblick synoptisch zu erfassen, die strukturellen Bestimmungsfaktoren der dialektischen Verschränkung von internem und transnationalem Wanderungsgeschehen am Beispiel des ‚Circulus vitiosus‘ auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt im engeren raumzeitlichen Untersuchungsfeld zu analysieren und von hier aus die Konfliktmanifestation des transnationalen und internen Wanderungsgeschehens in der zeitgenössischen Diskussion zu überblicken:

In ihrem Mittelpunkt stand in Preußen die mit ökonomischen, sozialen, politischen und hochideologischen Argumenten geführte Diskussion um staatliche Interventionen in das transnationale Wanderungsgeschehen⁸. Sie dienten dem Zweck, eben jenen ‚Circulus vitiosus‘ zu brechen und mündeten in ebenso verzweifelte wie hilflose Versuche einer Art Quadratur dieses Zirkels, die den strukturbedingten, interdependenten Kreislauf wanderungsbestimmender Faktoren nur um so mehr beschleunigten, bis der Ausbruch des Ersten Weltkriegs diesen außer Kontrolle geratenen ‚Circulus vitiosus‘ blockierte.

⁸ Hierzu Bade, Land oder Arbeit, Kap. 9.1.2., 9.1.4.